

# Fundbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **77 (1977)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jahre) eingesetzt wurden<sup>8</sup>, so darf man kaum hoffen, dieser Rückstand könnte mit dem derzeitigen Basispersonal (3 ½ Planstellen) je aufgeholt werden. Von den 18 zusätzlichen Hilfskräften wurden 15 Personen auf Grabungen und 3 im Büro (Verwaltung und Dokumentation) eingesetzt. Rund die Hälfte dieser Arbeitskräfte wurde im Rahmen des Notstandsprogramms vom Arbeitsamt finanziert. Ein Teil des Notstandspersonals konnte von der Archäologischen Bodenforschung auf eigene Rechnung mittels Grabungskrediten übernommen werden. All diesen Hilfskräften sei an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz gedankt. Es ist für diese infolge Arbeitslosigkeit zu uns gestoßenen Mitarbeiter bestimmt nicht einfach, sich für vier Monate in ein neues Gebiet einzuarbeiten. In gleichem Maße gilt dies auch für das Kader, insbesondere unsere Grabungsleiter, die sich dieser Aufgabe mit viel Geduld annahmen.

Nachdem sich bereits heute für die kommenden Jahre eine ähnliche Belastung wie in den vergangenen beiden Jahren abzuzeichnen beginnt, gibt das ungesunde Verhältnis zwischen Planstellenpersonal und betriebsfremdem Hilfspersonal zu ernsthaften Bedenken Anlaß. Angesichts der zunehmenden Bautätigkeit in der Altstadt sollten Pflichten und Möglichkeiten der Archäologischen Bodenforschung neu überprüft und den heute gültigen Gegebenheiten angepaßt werden.

Allen Mitarbeitern sei abschließend für ihren Einsatz herzlich gedankt.

*R. d' Aujourd'hui*

### *C. Fundbericht*

#### *Vorrömische Zeit*

*Basel-Gasfabrik, Voltastraße 29:* Verschiedene Kontrollgänge bei Leitungsbauten in der Voltastraße, längs EW-Bau Nr. 29. Befund negativ.

*Riehen, Horngrabenweg:* Bei Aushubarbeiten durch das Friedhofamt kamen im Hörnliwald eiszeitliche Faunenreste zum Vorschein.

Die Entdeckung der Fundstelle ist der Aufmerksamkeit Herrn P. Gallers zu verdanken, dem beim Baggern ein weißes, bröckeliges Material im anstehenden Löß auffiel. Die Überprüfung des Materials zeigte, daß es sich dabei um die Reste eines Mammutstoßzahns handelte. Als beim Abschreiten des auf dem Friedhofareal frisch aufgeschütteten Löß weitere Tierreste sichergestellt werden konnten,

<sup>8</sup> Im Jahr 1975 wurden im Jahresmittel 12 Hilfskräfte eingesetzt.

wurde unter tatkräftiger Mithilfe des Friedhofpersonals unverzüglich eine Notgrabung eingeleitet<sup>9</sup>.

Die Fundstelle liegt dicht hinter dem Friedhof Hörnli an einem sanft gegen Osten zum Hornfelsen ansteigenden Hang, unmittelbar über dem Zusammentreffen zweier alter Erosionsrinnen, die sich heute als seichte Dellen im Gelände abzeichnen<sup>10</sup>.

Die Tierknochen lagen unter einer durchschnittlich 3,5 m hohen Lößablagerung auf der Oberfläche einer bis zu 1,5 m mächtigen Steinschuttlage. Die Komponenten der Schuttschicht sind dem östlich der Fundstelle am Hornfelsen anstehenden Trigonodus-Dolomit zuzuordnen<sup>11</sup>. Außer scharfkantigen Dolomitsplittern und wild zersprengten Silexstücken, die für diese Formation typisch sind, fanden sich in dieser Schicht auch Lößkindel und Lehmlinsen. Unter dem Einfluß der Frosteinwirkung witterten diese Steintrümmer während der letzten Eiszeit vom Fels ab und rutschten den Hang hinunter.

Die Faunenreste, die von B. Kaufmann untersucht wurden, können dem Mammut und dem Riesenhirsch zugeordnet werden (Tafel I). Die rund 40 bestimmbaren Teilstücke deuten darauf hin, daß beide Tierarten durch mehrere Individuen vertreten sind, Prunkstück der Grabung ist ein ca. 1 m langes Ende eines Mammutstoßzahns (Tafel I, oben), das von den Herren D. Oppliger und A. Schenker, Präparatoren am Naturhistorischen Museum, fachmännisch gefestigt und geborgen wurde.

Angesichts der Faunenvergesellschaftung stellt sich die Frage, ob und in welcher Art der Mensch an der Ansammlung dieser Tierreste beteiligt war. Rund 100 kg des brüchigen Silexmaterials aus der Steinschuttlage wurden erfolglos nach Spuren menschlicher Bearbeitung untersucht. Auch beim Abbau der Schichten konnten weder auffallende Konzentrationen von Tierknochen noch andere Hinweise auf die Anwesenheit des Menschen beobachtet werden. Diese Fundumstände deuten darauf hin, daß die wenigen, auf einer Fläche von rund 40 m<sup>2</sup> verteilten Funde möglicherweise zusammen mit dem Schuttmaterial hangabwärts verlagert wurden. Die Verlagerung mußte während der letzten Eiszeit, vor der Sedimentation der 3,5 m mächtigen Lößdecke, stattgefunden haben.

Die Frostschuttlage zeigt offensichtlich eine Klimaveränderung während der letzten Eiszeit an, doch kann vorläufig nichts genaueres über die Art der Veränderung ausgesagt werden. Auch die Datie-

<sup>9</sup> Dem Vorsteher des Friedhofs, Herrn E. Stücklin, und seinen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für ihr Verständnis und ihre Unterstützung herzlich gedankt.

<sup>10</sup> LK 1047, Blatt Basel, 1:25 000, Koordinaten 615650/268150.

<sup>11</sup> Geologischer Atlas der Schweiz, LK 1047, Blatt Basel, Atlasblatt 59.



*Tafel I (oben). Riehen, Horngrabenweg: Die Konservatoren präparieren die Spitze eines Mammutstoßzahns. – Foto: H.J. Eichin.*



*Tafel I (unten). Riehen, Horngrabenweg: Geweihstück des Riesenhirsch.  
Foto: H.J. Eichin.*

rung der Schicht ist zur Zeit noch offen. Die Fundstelle erinnert an die vor einigen Jahren rund 300 m weiter nördlich in ähnlicher Lage entdeckte Station am Außerberg<sup>12</sup>. Während die Knochenansammlung am Außerberg als Freßstelle der Hyäne, die dort durch zahlreiche Koprolithen belegt war, gedeutet wurde, fehlen im Hörnliwald Hinweise auf eiszeitliche Raubtiere. An beiden Stellen besteht der Verdacht, daß die Funde aus naheliegenden Jagdstationen des Menschen verschleppt, respektive abgeschwemmt wurden.

*Rittergasse 4:* Das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität führte unter Leitung der Unterzeichneten vom 5. Juli bis 25. August 1976 im Hof des Rittergasse-Schulhauses eine Sondiergrabung durch<sup>13</sup>. Ziel dieser im Rahmen des Forschungsprojektes zum spätkeltischen und frühromischen Basel<sup>14</sup> angelegten Sondierung war die weitere Untersuchung des 1971 entdeckten Murus Gallicus aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>15</sup>, besonders die genauere Abklärung der Toronstruktion, der Mehrperiodigkeit und Datierung des Walles sowie des Überganges in die römische Zeit.

Im Schulhof wurden unter Rücksichtnahme auf den Baumbestand zwei Schnitte abgesteckt. Mit dem Westschnitt auf der Höhe des Schulhauses wurde der vordere Teil des Walles und mit dem Ostschnitt direkt neben der Rittergasse der ganze Wall bis an die Grabenböschung geschnitten.

Erwartungsgemäß stießen wir schon bald auf einzelne neuzeitliche und mittelalterliche Mauern, daneben aber auch auf interessante Reste der spätrömischen Befestigung, die wir mit der Toranlage in Zusammenhang bringen möchten. Eine Überraschung war die Aufdeckung von etwa zwanzig beigabenlosen Gräbern, darunter zahlreiche Kinderbestattungen. Dank der im Physikalischen Institut der Universität Bern durchgeführten Radiokarbonmessungen (C 14-Methode) können zwei Gräber ins 8. und 9. Jahrhundert datiert werden<sup>16</sup>. Die Gräber liegen zur Hauptsache im Bereich der Berme der spätrömischen Befestigungsanlage, die somit in dieser Zeit als Bestattungsanlage diente<sup>17</sup>.

<sup>12</sup> BZ 67, 1967, XXX.

<sup>13</sup> Unter dem Patronat der Archäologischen Bodenforschung, welche die Grabung mitfinanzierte. Die Hauptfinanzierung verdanken wir der Jubiläumstiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft. Ein erster Vorbericht der Grabung erschien mit Übersichtsplänen bereits im Basler Stadtbuch 1976.

<sup>14</sup> Leitung: Prof. L. Berger. Finanzierung: Schweizerischer Nationalfonds.

<sup>15</sup> BZ 72, 1972, 392.

<sup>16</sup> Grab 6: 770 n. Chr. ± 80. Grab 25: 870 n. Chr. ± 60.

<sup>17</sup> Vgl. die etwa gleichzeitigen Gräber auf der Pfalz: BZ 65, 1965, XL.

Diese mittelalterlichen Gräber waren in den keltischen Wallkies eingegraben, der stellenweise bis 20 cm unter den Hofasphalt reichte! Die untersten Reste des Walles lagen zwei Meter unter der heutigen Oberfläche. Demnach ist der Wall in Basel bis zwei Meter hoch erhalten geblieben; die ursprüngliche Höhe dürfte gut doppelt so hoch gewesen sein<sup>18</sup>.

Wir hofften, mit dem rheinseitigen Ostschnitt die Torwange, d.h. die westliche Begrenzung der Torstraße, zu finden. Diese Erwartung hat sich nicht bestätigt. Die Tormauer muß weiter östlich unter dem Trottoir oder der Straße liegen, wo wir 1976 aus technischen Gründen nicht graben konnten. Dafür hat sich die Hoffnung erfüllt, weitere Beweise für die Mehrperiodigkeit des Walles zu finden<sup>19</sup>. Im Ostschnitt wurde vor der älteren, zum Teil abgetragenen Wallfront eine jüngere Mauer entdeckt, die noch in einer Höhe von einem Meter erhalten war. Neu ist die Erkenntnis, daß diese zweite Wallfront in ihrer Konstruktion vom älteren Wall insofern abweicht, als senkrechte Pfosten in die Front eingebaut sind. Man darf hier also nicht von einem «echten» Murus Gallicus sprechen. Die Einordnung und Deutung dieser Konstruktion bedarf noch genauerer Untersuchungen.

Die Grabung 1976 hat bestätigt, daß der ältere Wall einem Brand zum Opfer gefallen ist, der zum Einsturz eines größeren Frontabschnittes führte. Über das Ende des jüngeren Walles lassen sich leider noch keine Aussagen machen, da diese Schichten zu schlecht erhalten waren. Es scheint sich die Möglichkeit abzuzeichnen, daß die augusteische Befestigung den jüngeren keltischen Wall ausgenützt hat<sup>20</sup>.

Die Grabung 1976 brachte neue interessante Resultate zur genaueren Datierung der spätkeltischen Befestigung auf dem Münsterhügel. Sehr wichtig für die relative Chronologie ist das Bodenstück eines Doliums aus einer Bauschicht des älteren Walles. Daraus kann geschlossen werden, daß dieser Murus Gallicus erst nach Auffassung der älteren Basler Keltensiedlung bei der alten Gasfabrik errichtet wurde, also nicht als Wall einer Fluchtburg für die Bewohner von Basel-Gasfabrik, sondern als «Stadtmauer» für das Oppidum Münsterhügel errichtet wurde<sup>21</sup>. – In den oberen Lagen des Walles

<sup>18</sup> Beschreibung des Murus Gallicus bei Caesar, Gallischer Krieg, 7. Buch, Kapitel 23.

<sup>19</sup> Furger-Gunti A., Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 58, 1974/75, 77.

<sup>20</sup> Zu diesem und anderen Problemen des augusteischen Münsterhügels wird A. Furger-Gunti in seiner Dissertation Stellung nehmen.

<sup>21</sup> In der älteren Siedlung Basel-Gasfabrik fehlen Dolien noch vollständig; vgl. dazu Lit. in Anm. 19.

im Ostschnitt konnte ein verkohltes Holzstück geborgen werden, an dem eine erste dendrochronologische Bestimmung (Jahringzählung) vorgenommen wurde. Das Resultat (Fälldatum): frühestens 36 v. Chr.<sup>22</sup>. Dies ist ein erster Anfang für die Absolutdatierung der keltischen Frühgeschichte Basels und muß durch weitere Untersuchungen abgestützt werden<sup>23</sup>.

Die interessanten Befunde im Ostschnitt neben der Rittergasse wurden nur provisorisch zugeschüttet, weil wir hoffen, diesen Teil der Grabung im nächsten Jahr wieder freilegen zu können. In dieser zweiten Etappe soll gezielt nach weiteren Holzresten gesucht werden, um Klarheit in das die ganze Spätlatène-Forschung interessierende Problem der Absolutdatierung zu bringen. Hauptzweck der zweiten Etappe ist aber die Konservierung der Wallreste, besonders der überraschend gut erhaltenen Frontmauer des jüngeren Walles. Das keltische Mauerstück neben der Rittergasse liegt bei der bedeutsamen Stelle, an der sich von der spätkeltischen Zeit bis ins Mittelalter der Eingang zur Burg auf dem Münsterhügel befunden hat. Der Murus Gallicus steht am Anfang einer langen Baugeschichte, deren weitere historische Zeugen heute leider vom Erdboden verschwunden sind; man denke nur an den Roten Turm oder die St. Ulrichskirche. Wir hoffen zuversichtlich, daß das Wallstück erhalten und mit erläuternden Texten und Plänen zur Baugeschichte des Münsterhügels dem Publikum in einem instruktiven Schauraum gezeigt werden kann. *A. Furger-Gunti und L. Berger*

### *Römische Zeit*

*Rittergasse 4*: Siehe Vorrömische Zeit.

### *Mittelalter*

*Andreasplatz 17*: Siehe Schneidergasse 16/Andreasplatz 17.

*Augustinergasse 2*: Bei Leitungsbauten im Keller des Naturhistorischen Museums wurden menschliche Skelettreste und eine Mauer

<sup>22</sup> Für die Zählung danken wir O. Bräker, Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Birmenstorf.

Die Zählung durch Einpassung in die Mitteleuropäische Eichenchronologie (Standardkurve von 1975) wurde von E. Hollstein, Rheinisches Landesmuseum, Trier, vorgenommen, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

<sup>23</sup> Die Anzahl Jahrringe dieser Probe liegen an der für eine gute Datierung nötigen untersten Grenze.

angeschnitten. Es handelt sich dabei um die Fortsetzung eines Mauerzugs des Augustinerklosters, der anlässlich der Grabung 1968 im Hof des Museums freigelegt wurde<sup>24</sup>. Die Skelettreste stammen vom ehemaligen Klosterfriedhof.

*Barfüßerkirche*: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

*Barfüßerplatz 3*: G. Helmig überreichte der Bodenforschung eine Bodenscherbe eines gotischen Topfes. Der Fund stammt aus einem Leitungsgraben vor dem Kleidergeschäft Frey.

*Bettingen, St. Chrischona*: Nördlich der Chrischonakirche wurden bei Leitungsbauten vor der alten Heimat ein älterer Mauerzug und menschliche Skelettreste angeschnitten<sup>25</sup>.

*Claragraben 49/Dolderweg*: Anlässlich Leitungsbauten des EW wurde an der Einmündung des Dolderwegs in den Claragraben eine ca. 150 cm starke Mauer angeschnitten. Der Mauerzug verlief parallel zum Claragraben und schnitt 2 m hinter der Fassadenflucht der Liegenschaften Nr. 49 und 55 rechtwinklig den Dolderweg. 1974 wurden 2,5 m weiter östlich, unmittelbar vor der Flucht obengenannter Gebäude Fundamentreste eines Rundturms freigelegt<sup>26</sup>. Turm und Mauerzug gehören zur Wehrmauer Kleinbasels, wie sie auf dem Merian-Plan von 1615 abgebildet ist.

*Dolderweg*: Siehe Claragraben 49/Dolderweg.

*Gellertstraße*: Bei der Brücke über die Verbindungsbahn kamen an der westlichen Böschung der Autobahn weitere Skelettreste zum Vorschein. Die Knochen lagen vor der nördlichen Umfassungsmauer des Galgenhügels in einer leichten Senke<sup>27</sup>.

*Imbergäßlein 12–15*: Anlässlich der Umbauten unterhalb des quer zum Imbergäßlein verlaufenden Sackgäßleins konnten in Leitungs- und Fundamentgräben, sowie bei Unterfangungsarbeiten zahlreiche Funde sichergestellt werden.

Das Fundgut, vorwiegend Keramik, wurde unter örtlicher Leitung von F. Frank schichtweise abgebaut. Damit erhalten wir eine

<sup>24</sup> BZ 69, 1969, 355.

<sup>25</sup> Dieser Befund wird im Grabungsbericht über die Chrischonakirche ausführlicher zu beschreiben und zu deuten sein.

<sup>26</sup> BZ 75, 1975, 250.

<sup>27</sup> Zum Galgenhügel vergleiche BZ 69, 1969, 379 und BZ 76, 1976, 198.

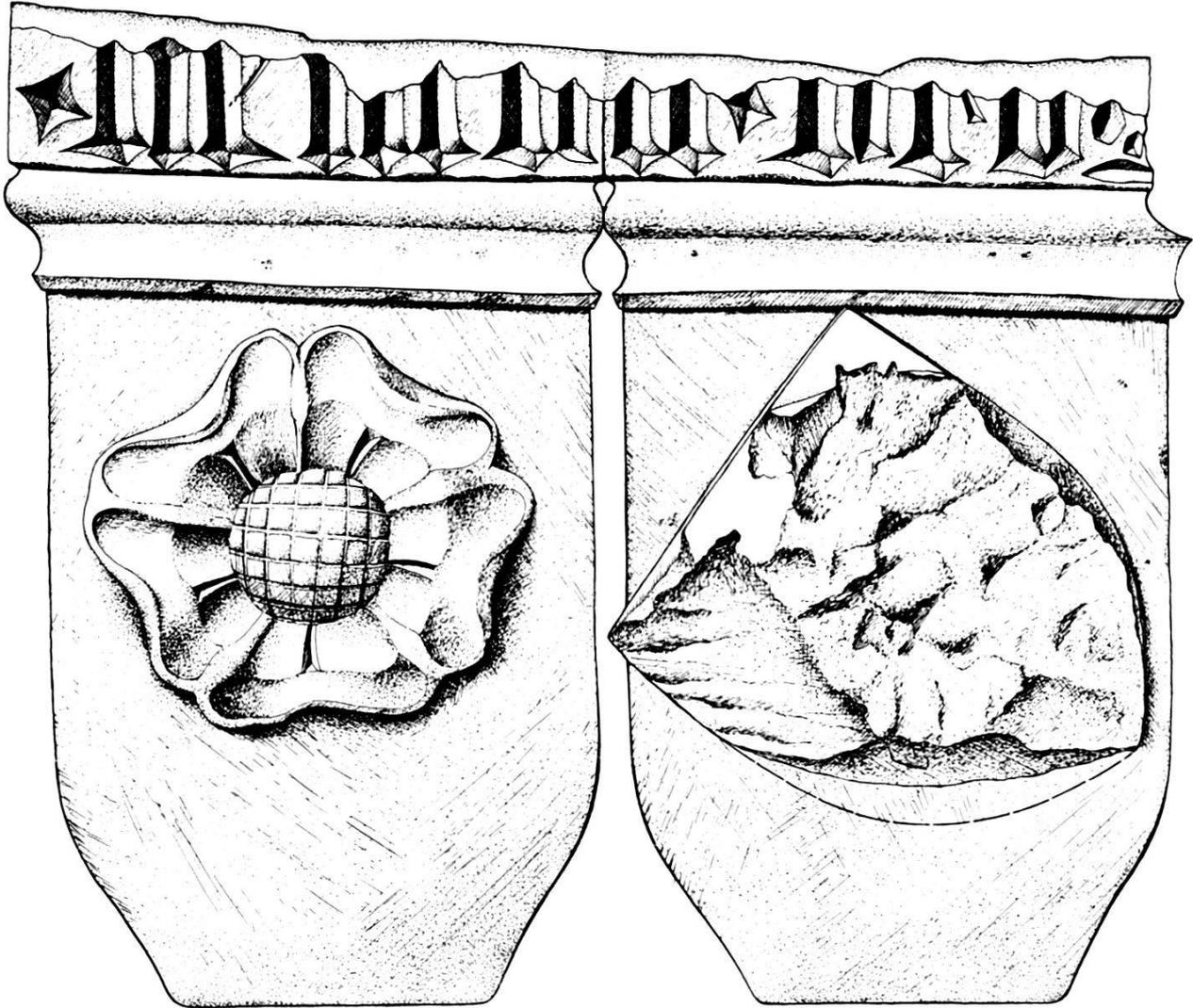


Abb. 1. Leonhardsgraben 63: Taufbecken. – Zeichnung: H. Dettwiler. – Maßstab 1:4.

wichtige Fundstratigraphie für die Besiedlung der unteren Talstadt während des 11.–14. Jahrhunderts. Die erstaunlich hohe Funddichte zeigt, daß dieses Gebiet für die frühe Stadtgeschichte von großer Bedeutung ist.

Wir verzichten hier im Hinblick auf die für 1977 geplanten Untersuchungen am Andreasplatz auf eine detaillierte Beschreibung und werden in einem der nächsten Jahresberichte zusammenfassend über die verschiedenen neuen Fundstellen in der unteren Talstadt berichten<sup>28</sup>.

*Leonhardsgraben 45:* Unter der Gartenmauer vor dem Truchsesserhof wurde anlässlich von Leitungsbauten des EW älteres

<sup>28</sup> Vgl. auch Schneidergasse 16/Andreasplatz 17 und Schneidergasse 1 im vorliegenden Bericht.

Mauerwerk mit zwei weitgespannten Entlastungsbögen freigelegt. Die sauber gemauerte Fundamentzone der heutigen Gartenmauer stand wohl vor der Aufschüttung des inneren Stadtgrabens frei und dürfte als Stützmauer des Gartens zu deuten sein.

*Leonhardsgraben 63:*

Im Keller des Pfarrhauses wurde eine Schale eines Tauf- oder Weihwasserbeckens freigelegt. F. Maurer war freundlicherweise bereit, den Fund einer kunsthistorischen Betrachtung zu unterziehen. Er stellt uns folgenden Bericht zur Verfügung:

Befund (Tafel II und Abb. 1, 2):

Roter Sandstein aus dem Wiesental. Höhe 43 cm, größter Durchmesser 57,5 cm. Inventar-Nr. Historisches Museum Basel 1976.A.544.

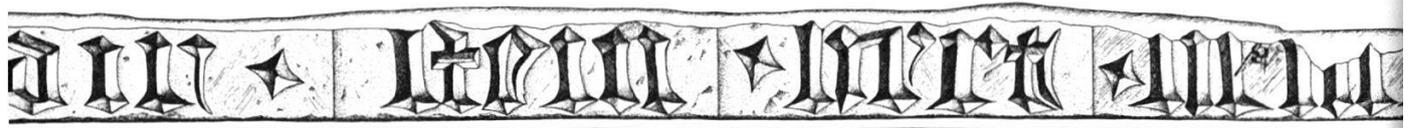
Vermutlich stammt die Schale aus der nahen St. Leonhardskirche. Die im Grundriß achtseitige Kufe wuchs gesimslos aus dem (verlorenen) Stützpfeiler gleichen Querschnitts hervor. In gestreckter konkav-konvexer Schwingung läßt der Umriß zu einer steilen Wandung aus. Die blanken, an den Ecken etwas zugespitzten Wandfacetten sind ringsum, soweit nicht nachträglich abgemeißelt, mit frontalen Rosenblüten (Tafel II und Abb. 1) und einem spitzen Wappenschild (vermutlich einst ein Paar, wohl eine Allianz; Zeichen zerstört) besetzt. Das Kranzgesims (Karnies und Platte) trägt eine deutsche Inschrift (gotische Minuskeln) (Abb. 2): dir · stein · hert · heman(?) · u(?) . . . (Lücke, wohl mit einst anderthalb Wörtern) . . kg (?)er . . Auf dem oberen Rand ein Eisendübel, in Blei versetzt. Die rundliche Höhlung war durch ein seitliches, schwerlich ursprüngliches Loch zu leeren.

Datierung:

Der Schrift wegen ist nicht an eine Zeit vor etwa 1380 zu denken. Andererseits dürfte die Wappenform kaum tief ins 15. Jahrhundert führen. Die Rosenform, in der Regel ein verlässlicher stilistischer Anhaltspunkt, entzieht sich vorderhand dem genaueren Vergleich.

Die Gesamtform ist zunächst an ähnlichen achtseitigen Taufsteinen am Oberrhein zu messen. Das im Garten des Pfarrhauses St. Alban erhaltene Becken, vermutlich um 1270/80 geschaffen, opfert alle Zutaten einer in gleichmäßigem Schwung entfalteten Form<sup>29</sup>.

<sup>29</sup> F. Largiadèr machte mich freundlicherweise auf den von Pfarrer P. Hassler aufgespürten Stein aufmerksam.



Der zu St. Leonhard stehende Taufstein begrenzt einen verwandten Umriß mit weich angesetzten Gesimsen; das dominierende Obere birgt in seiner Kehle Maske und Ranken (um 1420<sup>30</sup>).

Am nächsten kommt der Taufstein der Pfarrkirche Oberdornach. Die etwas gestrecktere Kelchform und das reduzierte Kranzgesims erinnern hingegen, Zeichen einer komplexen Entwicklung, an das erstgenannte Beispiel. Eine Wappenallianz datiert in die Spanne 1466/85<sup>31</sup>. Der härtere und schwerere Gesamteindruck, auch das Gesimsprofil des Beckens vom Leonhardsgraben scheinen hierzu-lande kein eigentliches Pendant zu haben. Eigenartigerweise kehren diese Eigenschaften verstärkt an jenen schwärzmarmornen Taufsteinen wieder, die von Namur (Belgien) exportiert worden sind<sup>32</sup>, so etwa nach Uelvesbüll und Witzwort, eindeutigen Beispielen des 15. Jahrhunderts<sup>33</sup>, die um 1430/40 datieren dürften. *F. Maurer*

*Martinskirchplatz 3:* Bei Leitungsbauten auf dem Martinskirchplatz wurden Gräber des ehemals zur Kirche gehörenden Friedhofs angeschnitten. Die Skelette, die durch ältere Aufgrabungen bereits stark gestört waren, wurden von M. Schneider geborgen und B. Kaufmann zu Händen der osteologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums übergeben.

*Predigerkirche:* Unter der örtlichen Leitung von H. J. Eichin wurden in der ersten Jahreshälfte die Grabungen in der Predigerkirche zu Ende geführt. Da die Ausgrabungen in der Barfüßerkirche den Kantonsarchäologen während des ersten halben Jahres voll in Anspruch nahmen, mußte eine erste Zusammenfassung der Grabungsergebnisse aufgeschoben werden.

*Riehen, Baselstraße 35, Dorfkirche:* Anlässlich der Neupflasterung des Kirchplatzes wurden entlang der Nord- und Westseite der Kirche ca. 1 m tiefe Sondierschnitte angelegt. Sandsteinsockel in der Fundamentzone des Kirchturms deuten darauf hin, daß das Gelniveau außerhalb der Kirche früher zwischen 80–90 cm tiefer

<sup>30</sup> Maurer F., in *Kunstdenkmäler Basel-Stadt* 4, 231.

<sup>31</sup> Loertscher G., in *Kunstdenkmäler Solothurn* 3, 266.

<sup>32</sup> Cloquet L., in *Revue de l'art chrétien* 6, 318.

<sup>33</sup> Sauer mann E., *Die mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein, Lübeck* 1904, 11.

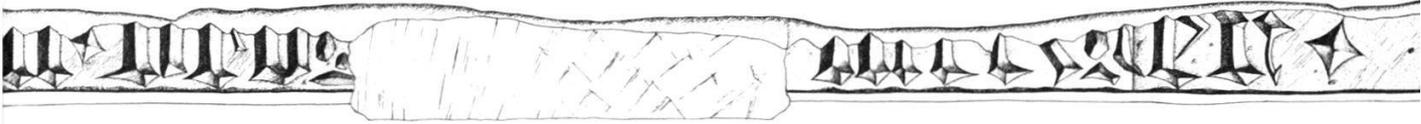


Abb. 2. Leonhardsgraben 63: Taufbecken. Abrollung der Inschrift. –  
Zeichnung: H. Dettwiler. – Maßstab 1:4.

lag als heute<sup>34</sup>. Da eine Absenkung des Platzes auf das ehemalige Niveau gestalterisch und finanziell unabsehbare Konsequenzen für die im Norden und Westen an den Kirchplatz anstoßenden Gebäude hätte, mußte die Gemeindeverwaltung nach Rücksprache mit der Denkmalpflege auf eine entsprechende Korrektur verzichten. Im Schnitt entlang der Westfassade wurden Gräber des ehemals zur Kirche gehörenden Friedhofs angeschnitten. Die Sondierungen der Gemeindeverwaltung wurden von der Denkmalpflege überwacht<sup>35</sup>.

*Rittergasse 4:* Siehe Vorrömische Zeit.

*Schneidergasse 1:* Beim Abbruch der Liegenschaften Schneidergasse 1 und Marktplatz 32 (Neubau der Adlerbank) wurden im bereits unterkellerten Teil an der Schneidergasse und im kleinen bisher nicht überbauten Höflein zwischen den beiden Parzellen ältere Kulturschichten beobachtet.

In- und unterhalb einer lehmigen Schicht mit Brandspuren konnten zahlreiche Tierknochen geborgen werden. Eine große Zahl von Hornzapfen der Ziege erinnert an die Lederschichten vom Petersberg<sup>36</sup>. Im östlichen Teil der Baustelle, gegen den Marktplatz, konnten mehrere zugespitzte Holzpfähle sichergestellt werden. Die Pfähle steckten im Blauen Letten und wurden dadurch vor einem Zerfall geschützt. Leider waren in den kiesigen Schichten über dem Letten keine Strukturen mehr erkennbar, so daß eine Deutung der Pfähle schwerfällt. Da die Fundstelle nur wenige Meter neben dem heutigen Birsigtunnel liegt, möchte ich annehmen, es handle sich hier um die Reste einer alten Uferverbauung oder einer Brücke – eine solche wird um 1320 an dieser Stelle erstmals erwähnt.

<sup>34</sup> Der größte Teil der Fundamentzone wurde schon 1942 anlässlich der Grabungen von R. Laur-Belart freigelegt. Vgl. dazu: Laur-Belart R., ZS für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 5, Heft 3, 1943, 129. Zur Geschichte der Kirche vgl. auch Maurer F., in *Provincialia*, Festschrift für Rudolf Laur-Belart, 1968, 603; und Moosbrugger-Leu R., in *Riehen, Geschichte eines Dorfes*, Riehen 1972, 21.

<sup>35</sup> *Rieher Zeitung* Nr. 43, 22. 10. 1976.

<sup>36</sup> Vgl. Berger L., *Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel*, Basel 1963.



*Tafel II. Leonbardsgraben 63: Taufbecken. – Foto: H.J. Eichin.*

Eine Analyse der Erdproben aus den oberen Schichten, die unter anderem zahlreiche Holzstücke, möglicherweise Schwemmholz des Birsigs, enthalten, könnte in dieser Frage weiterhelfen<sup>37</sup>.

Leider waren datierende Kleinfunde äußerst spärlich. Die wenigen bestimmbaren Keramikscherben aus den Knochenschichten im westlichen Teil der Baustelle datieren aus dem 12. Jahrhundert. Nach Abschluß der bevorstehenden Untersuchungen auf dem Andreasplatz werden wir in einem der nächsten Jahresberichte zusammenfassend über die neuen Fundstellen in der unteren Talstadt berichten<sup>38</sup>.

*Schneidergasse 16/Andreasplatz 17*: Der Abbruch der beiden auf der Rückseite miteinander verzahnten Liegenschaften bot Einblick in eine bewegte Baugeschichte. Unterschiedliche Mauertechniken und ältere Böden zeugen von verschiedenen Umbauten. Von besonderem Interesse war ein rund 150 cm mächtiger, mit großen, sauber behauenen Sandsteinquadern geschalter Mauerzug, der längs der Schneidergasse nach beiden Seiten in das Gemäuer der Nachbarliegenschaften einzog. Dieser Mauerzug ist älter als die übrigen Mauern und wurde sekundär als Fundament der Fassade verwendet. Angesichts der Mächtigkeit, Ausdehnung und Mauertechnik möchten wir dabei an eine alte Wehrmauer denken.

Das Fehlen datierender Kleinfunde wurde aufgewogen durch zwei interessante Profilwände gegen die Schneidergasse und den Andreasplatz. In beiden Profilen war eine Lehmschicht mit Brandspuren erkennbar, die gegen den Andreasplatz hin als mächtige Brandschicht ausgeprägt war<sup>39</sup>.

*Spalenberg 36*: Anlässlich eines Umbaus wurde der Kellerboden um zirka 30 cm abgesenkt. Dabei kam unter dem heutigen Boden ein mittelalterlicher Tonplattenbelag zum Vorschein. Datierende Kleinfunde wurden keine beobachtet.

*Steinenberg*: Bei den Aushubarbeiten für die Unterführung am Steinenberg wurde auf der Seite des Theaters hinter und unter den

<sup>37</sup> Die Proben werden zur Zeit von M. Joos im Laboratorium für Urgeschichte untersucht.

<sup>38</sup> Vgl. auch Imbergäßlein 12–15 und Schneidergasse 16/Andreasplatz 17 im vorliegenden Bericht.

<sup>39</sup> Eine zusammenfassende Darstellung der interessanten Befunde ist für einen der nächsten Jahresberichte vorgesehen. Vgl. Imbergäßlein 12–15 und Schneidergasse 1 im vorliegenden Bericht.

Fundamenten des alten Theatergebäudes ein parallel zum Steinenberg verlaufender Mauerzug freigelegt. Es handelt sich dabei um die Gegenmauer des inneren Stadtgrabens, die nach Südwesten hin, im Bereich des Theatergeländes gegen das Anstehende<sup>40</sup> gemauert wurde.

### *Neuzeit*

*Bettingen, Obere Dorfstraße 70:* Beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens wurde ein in Trockenmauertechnik gemauerter Schacht freigelegt, der als Sickergrube oder Sodbrunnen zu deuten ist.

*Clarastraße 38:* Anlässlich eines Neubaus wurde ein Sodbrunnen angeschnitten. Der Schacht besteht aus sauber behauenen Sandsteinblöcken und weist einen Innendurchmesser von 1 m auf. Auf der Sohle des Brunnens lag ein Faßeisen. Drei Kränze der gut erhaltenen Bausteine fanden an der Grellingerstraße beim Aufbau eines anderen Sodbrunnens Verwendung.

*Dorfstraße 33/Friedhofgasse:* Beim Aushub eines Leitungsgrabens entlang der Nordfassade der Liegenschaft Dorfstraße 33 konnten vom Polier Tierknochen, neuzeitliche Scherben und wenige Eisengegenstände, Nagel und Ring, sichergestellt werden.

*Feldbergstraße 47:* Bei Belagsarbeiten im Garten des Restaurants Feldberg stieß man auf einen sauber gemauerten Brunnenschacht. In der unteren Hälfte des 110 cm lichten und 750 cm tiefen Schachts stand eine hölzerne Teuchelröhre, schräg an die Wand angelehnt. Der größte Durchmesser der Röhre lag bei 25–30 cm. Das Ende war um ein 5 cm weites Bohrloch konisch zugespitzt. Auf der Sohle des Schachts lag eine runde Lederscheibe mit eingelassenem Metalldeckel und einem Stück eines Lederrings.

J. Ewald weist auf einen ähnlichen Fund in Buus hin und deutet die Lederscheibe als Ventildeckel der Pumpe<sup>41</sup>.

Noch im letzten Jahrhundert standen an dieser Stelle längs der Klybeckstraße Wohnhäuser, deren schmale Gärten bis an den Rhein hinunter reichten. Der Ziehbrunnen dürfte wohl diesen Wohnsitzen zuzuordnen sein<sup>42</sup>.

<sup>40</sup> Zur geologischen Schichtung vgl. BZ 76, 1976, 186.

<sup>41</sup> J. Ewald sei für den Hinweis herzlich gedankt. Vgl. dazu: Ewald J., Eine hölzerne Saugpumpe aus dem alten Sodbrunnen bei Buus BL, in Festschrift für Elisabeth Schmid, Basel 1977, 47.

<sup>42</sup> Vgl. Löffelplan, Blatt II.

*Freie Straße 40:* Anlässlich des Neubaus der Schweizerischen National-Versicherungsgesellschaft, Ecke Freie Straße 40/Pfluggäßlein wurden ein Sodbrunnen und eine Sickergrube freigelegt. Der Grundwasserspiegel lag an dieser Stelle bei 259,90 m ü. M. Auf der Sohle des Brunnenschachts lagen neuzeitliche Kulturabfälle, unter anderem Keramik, Glasscherben, Dachziegelfragmente und Tierknochen.

Da die abgebrochenen Gebäude bereits mehrheitlich unterkellert waren, konnten trotz regelmäßiger Kontrollgänge keine Hinweise auf ältere Kulturschichten beobachtet werden.

*Friedhofgasse:* Siehe Dorfstraße 33/Friedhofgasse.

*Gellertstraße:* Siehe Mittelalter.

*Grellingerstraße 94:* Dank dem Verständnis von Bauherr und Architekt konnte hier ein am Rande der Baugrube angeschnittener Sodbrunnen wieder aufgebaut werden. Der aus grob behauenen Sandsteinen gemauerte Schacht mißt 104 cm im Durchmesser und 12,50 m in der Tiefe. Für den Aufbau des auf der Parzellengrenze liegenden Brunnens konnten Bausteine von einer anderen Fundstelle verwendet werden<sup>43</sup>.

*Hochbergerstraße 50:* Anlässlich Sondierungen für eine Tiefgarage der Ciba-Geigy kamen im aufgeschütteten Kies in 2 m Tiefe zwei Mühlsteine zum Vorschein. Nach Angaben des Vorarbeiters wurde hier bereits früher ein dritter, bedeutend größerer Stein bei den Baggerarbeiten zerstört und abgeführt.

Die unbeschädigten Mühlsteine weisen einen Durchmesser von 115 cm auf und sind 40 cm dick. Eine eiserne Nabe bedeckt den mittels Zement im Zentrum des Granitsteins eingelassenen Eisenbolzen<sup>44</sup>.

Offenbar handelte es sich bei dem dritten, zerstörten Mühlstein um eine Grundplatte. Einzelne Fragmente dieser ebenfalls aus Granit gefertigten Platte von nur 15 cm Dicke lassen einen Durchmesser von 4–6 m rekonstruieren.

*Kohlenstraße 84:* Nördlich des Baus 386 der Firma Sandoz wurden bei Umgebungsarbeiten Knochen von mindestens 6 menschlichen

<sup>43</sup> Vgl. Clarastraße 38.

<sup>44</sup> Die Mühlsteine erinnern an einen ähnlichen Fund bei der Farnsburgerstraße 59, siehe BZ 76, 1976, 198.

Individuen freigelegt. Die Skelette lagen unmittelbar auf der schweizerisch-französischen Grenzlinie, so daß jeweils nur die diesseits des Grenzhages liegende Hälfte freigelegt werden konnte. Die in einem rötlichen Kies eingebetteten Knochen waren stellenweise nur von einer 10–15 cm mächtigen Humusschicht überdeckt.

Die Lage der Skelette ließ darauf schließen, daß die Toten hier nicht ordentlich bestattet, sondern lieblos in eine flache Grube geworfen und mit Erde zugedeckt wurden. Diese Umstände deuten darauf hin, daß es sich bei dem makabren Fund wahrscheinlich um Kriegsoffer handelt, die möglicherweise während der Belagerung der Festung Hüningen in einem Massengrab entlang der Grenze verscharrt wurden<sup>45</sup>.

*Malzgasse 21:* Beim Ausheben eines Schachtes im Garten der Liegenschaft Malzgasse 21 stießen die Arbeiter auf einen Keller. Der Raum mißt  $3,25 \times 3,80$  m und war durchschnittlich bis 1,50 m unter das Tonnengewölbe mit Bauschutt aufgefüllt. Es dürfte sich dabei um einen Keller eines Gebäudes handeln, das beim Anbau der zurückversetzten Remise abgebrochen wurde.

Die Hauseigentümerin, Frau A. Sulger, machte uns ferner auf einen Gang aufmerksam, der von einem der Keller des Gebäudes Malzgasse 21 in Richtung Aeschenplatz wegführt und nach rund 10 m zugemauert war. Offensichtlich handelt es sich dabei um einen unterirdischen Fluchtweg.

*Martinsgasse 12:* Herr J. Bachofen, Baudepartement, teilt uns mit, daß bei Gartenarbeiten im Hinterhof Scherben und Knochen zum Vorschein kamen. Die grün glasierte Keramik ist ins 17./18. Jahrhundert zu datieren.

*Riehen, Hellring 3:* Bei den Ökonomiegebäuden des Wenkenhofs wurde anlässlich eines Umbaus der Scheune ein schmales Mäuerchen und Reste einer alten Wasserleitung, d.h. eine vollständig verlehnte Teuchelröhre mit Verzweigung, freigelegt.

*Schneidergasse 16/7:* Zwecks Anschluß der Liegenschaft 16 an die Fernheizung wurde quer zur Schneidergasse ein Heizungskanal angelegt. Dabei stieß man vor Haus Nr. 7 auf die Fundamente der früher weiter in die Straße hinein vorspringenden östlichen Häuserzeile<sup>46</sup>.

<sup>45</sup> Ein ähnlicher Befund wurde in dieser Gegend schon früher beobachtet.

<sup>46</sup> Vgl. Falknerplan, Sect. VI, Blatt 4, 1863.

Auf der westlichen Straßenhälfte wurde ferner ein gemauerter Abwasserkanal angeschnitten. Der Kanal war mit 50 cm breiten Kalksteinplatten abgedeckt. In einer sandig-kiesigen Auffüllung, die von humös-lehmigen Schichten überlagert wurde, konnten neuzeitliche Funde, Keramik, Glas, Tonpfeifchen und Knochen, geborgen werden.

*Spalengraben 11:* Anlässlich von Umbauten im Hof der Liegenschaft wurden drei interessante Profile aufgeschlossen. Eine gelbliche Kiesschicht trennt eine obere Schuttschicht mit neuzeitlichen Funden von einer dunklen, humösen, mit Brandspuren durchsetzten Kulturschicht. Die Zeitstellung der unteren Schicht konnte mangels Funden nicht bestimmt werden.

*Spalentorweg 5:* Beim Auswechseln der Kanalisationsleitung stieß man im Garten der Liegenschaft auf einen gut erhaltenen Sodbrunnen.

Der Schacht besteht aus sauber behauenen Sandsteinblöcken. Er weist einen Durchmesser von 108 cm und eine Tiefe von 17 m auf. Dank dem Verständnis von Bauherr und Architekt war es möglich, den prächtigen Brunnen zu ergänzen und in die Gartengestaltung einzubeziehen.

*Spalentorweg 20:* Bei Leitungsbauten wurde zwei Meter vor der Liegenschaft unter dem Trottoir ein bereits stark zerstörter Sodbrunnen freigelegt. Der aus behauenen Sandsteinen aufgemauerte Schacht mit einem Durchmesser von 100 cm, war von einer unter der Last der überlagernden Schichten zerbrochenen Sandsteinplatte überdeckt.

*Steinenberg:* Siehe Mittelalter.

*Südquaistraße 55:* Bei Bauarbeiten am Bahntrasse wurde ein wohl neuzeitlicher Brunnentrog aus Kalkstein freigelegt. Der bootförmig in eine Spitze auslaufende Trog maß 135 cm in der Länge und 64 cm in der Breite.

#### *Unbestimmte Zeitstellung*

*Gellertstraße 19/1-6:* Anlässlich eines Neubaus wurden die Profilmwände der Baugrube kontrolliert. Der Aufschluß zeigte in der ganzen Tiefe regelmäßige Kiesschichten.

Bei Umgebungsarbeiten stieß man nordöstlich der Baugrube, zirka 50 cm unter dem Gehniveau, auf eine Steinlage, deren Zeitstellung und Funktion mangels datierender Kleinfunde offen bleiben muß. Es ist anzunehmen, daß es sich dabei um eine neuzeitliche Struktur handelt.

*Münsterberg 14:* A. Furger-Gunti macht uns auf Leitungsbauten am Münsterberg aufmerksam. Unter dem Fassadenfundament der Liegenschaft Nr. 14 konnte älteres Mauerwerk beobachtet werden. Da die Mauer jedoch schon bei früheren Tiefbauten ausgebrochen wurde, war der ehemalige Verlauf und Charakter des älteren Gemäuers nicht mehr erkennbar.

### *D. Plangrabungen*

#### *Die Ausgrabungen in der Barfüßerkirche*

Vorbericht von D. Rippmann

##### *Einleitung*

Anläßlich der Restaurierung der Barfüßerkirche und der Neugestaltung des Historischen Museums führte die Bodenforschung seit dem Monat März 1975 archäologische Untersuchungen durch. Die schrittweise erfolgende Sanierung und Auswechslung der 14 baufälligen Säulen und die Schaffung eines Untergeschosses unter dem Langhaus bedingte eine Absenkung des Bodens bis auf den natürlichen kiesigen Grund<sup>47</sup>.

Bis Mitte 1976 standen die Forschungen unter der Leitung des Kantonsarchäologen R. Moosbrugger-Leu; im Juli des Berichtsjahres übertrug er die wissenschaftliche Leitung der Schreibenden; die technischen Aufgaben übernahm der Grabungstechniker H. J. Eichin<sup>48</sup>. Dem Kantonsarchäologen und seinem Stellvertreter R. d'Aujourd'hui danke ich für das Vertrauen und die Unterstützung bei der Durchführung der Arbeiten.

Im ersten Jahr erfolgten Bauanalysen und die Dokumentation und Bergung zahlreicher Bestattungen in den zirka zwei Meter mächtigen Auffüllschichten unter dem Kirchenboden. Die archäolo-

<sup>47</sup> Die größten Schäden erlitt das Langhaus durch die Einlagerung von Salz zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Wegen des hohen Salzgehaltes mußte das Erdmaterial bis auf den Grundwasserspiegel abgetragen werden.

<sup>48</sup> R. Moosbrugger war ab Sommer 1976 für ein Jahr beurlaubt, siehe Kapitel B.